Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 31

Artikel: Der Ferienhandkoffer
Autor: Frey, A. M. / Kobel, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-493688

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FERIENHANDKOFFER

A. M. FREY

Ich besaß einen großen Handkoffer. Er war neu, aber er alterte rasend schnell. Es erwiesen sich zwei deutliche Vorteile, die ihm eigen waren, als irreführend: er war billig gewesen, und dabei federleicht. Aber dieses famose Fliegen(papier)gewicht hing grausam zusammen mit der Billigkeit: er war tatsächlich aus einer dünnen Papiermasse, die hochfeines Leder vortäuschte. Die Masse war ein irgendwie raffiniertes Leimergebnis, und dieser Leim übertraf an Eigenwilligkeit jeden anderen Klebstoff: er wurde ganz offenbar in der Hitze nicht fester, sondern in einer schleichenden Weise flüssig. Als ich diesen für die Utensilien der Ferienreise geplanten Behälter an einem Hundstag kaufte, begann gleich die Auflösung – des Rätsels, weshalb er so «preiswert» war, samt der eigenen Auflösung. Noch ehe etwas darin lag, bauschte er sich schon, die Wände gaben nach. Als ich mit ihm das Tram bestiegen hatte, wollten sich die Finger vom Griff nicht mehr lösen. Damals war ich noch erschütternd ahnungslos: ich meinte so sehr in dieser Hitze an den Händen zu schwitzen, daß *ich* an *ihm* klebte. Aber der durchaus Klebrige war er. –

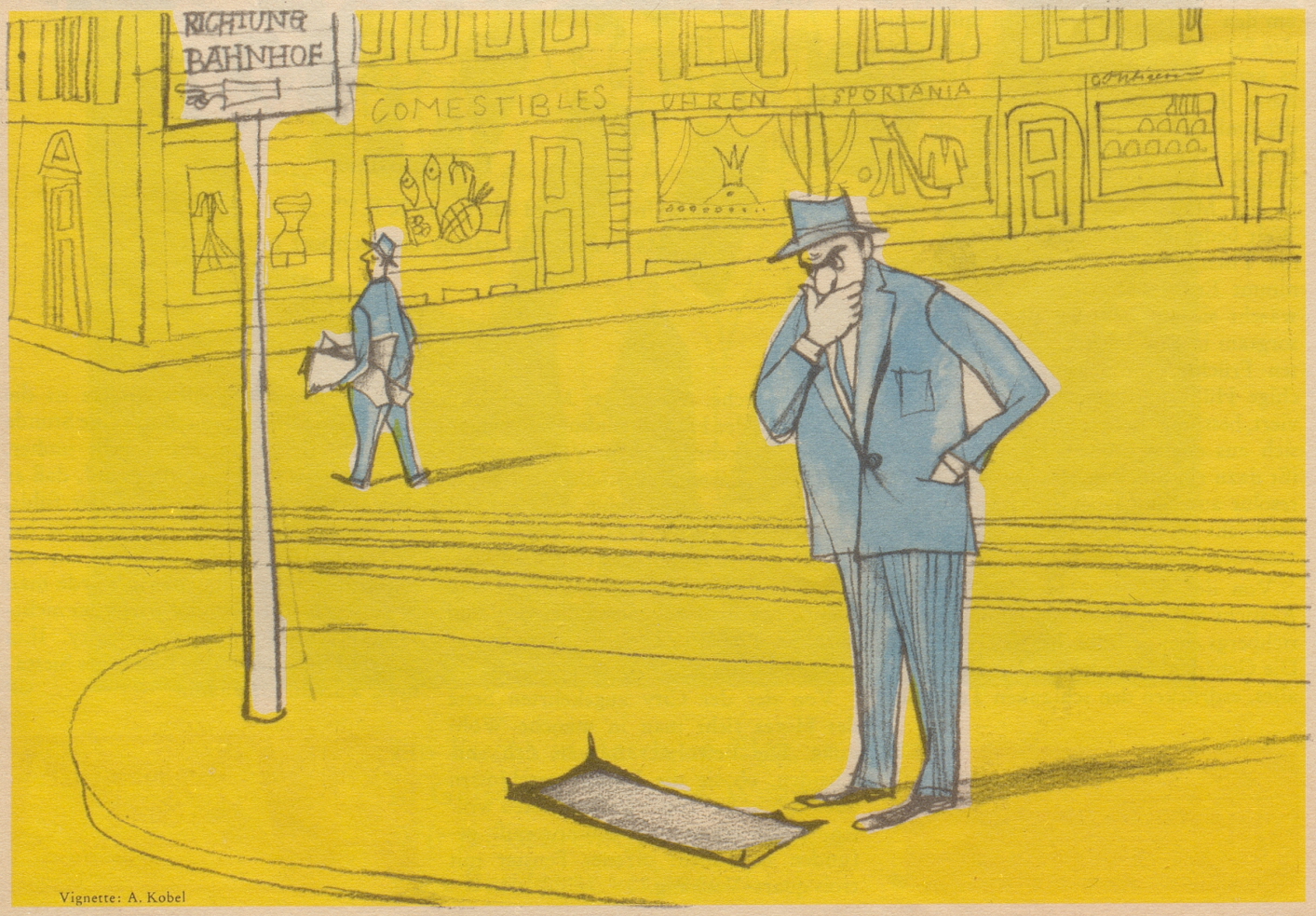
Weil ich mit *einer* Hand mühsam und umständlich das Billet zahlen mußte, denn die andere war vom Koffergriff nicht mehr wegzubringen, staunte der Billeteur und meinte: «Magnetisch?»

Ich sagte aus Verlegenheit «wohl-wohl» und stieg aus. Zu Hause, als ich unterm Wasserstrahl in der Badewanne die Hand frei bekommen und den Koffer völlig naß bekommen hatte, versuchte ich einen Gesundungsprozeß: damit der Leim wieder erstarrte, stellte ich das Monstrum dicht vor den geöffneten Eisschrank. Nach drei Stunden leckte nicht nur der Koffer weiter, sondern das Innere des Schrankes schmolz nach außen, und ich gab es auf.

Ich nahm ihn ins Zimmer, trocknete ihn ab, polierte ihn auf, bog ihn gerade, schüttelte ihn. Er spritzte, wie ein immer noch im Fellinneren nasser Hund; er war schwerer geworden, den einen bestechenden Vorteil seines anfänglichen Wesens: den des Fliegengewichtes, hatte er völlig beiseite getan. Noch hatte er kein einziges Kleidungsstück in sich aufgenommen, dafür viel Wasser. Er war wie gedunsen.

Ich dachte daran, ihm Konserven, die Badehose, die Regenhaut, vielleicht eine Korkweste, die ich noch kaufen würde für große Segelpartien, anzuvertrauen – lauter Dinge, die der Feuchtigkeit hohnlachten – da brach nicht nur der Schlüssel ab, als ich die Schlösser untersuchte – sie selber fielen heraus aus der Substanz, die sie verschließen sollten. Auch sie waren nur eingeleimt.

Nun hätte ich, der am meisten Geleimte, das Objekt an die Stätte seiner



Vignette: A. Kobel

Herkunft zurücktragen können. Ich verzichtete. Man hätte mir dort gesagt: «Einen Koffer in der Wanne baden, wie Sie's unbedacht getan haben – das hält keiner aus. Auch unser hochwertiges Erzeugnis ist nicht verpflichtet, sich solches gefallen zu lassen.»

Ich erwog, mich des eigensinnigen Gegenstandes, dem ich nicht gewachsen war, zu entledigen. Wie aber? Das war nicht leicht zu finden. Ihn auf den Estrich stellen, war sinnlos. Der Versuch, ihn zu verschenken, wäre eine Gemeinheit gewesen. In den Mistkübel ging er nicht wegen seiner Größe.

Ich beschloß, ihn heimlich zu verlieren. Damit er nicht ganz unmöglich oder gar verdächtig aussah, fügte ich die Schlösser wieder ein (durch Streifverband von innen) und zog in der Abenddämmerung mit ihm los, an die nächste Tramhaltestelle.

Mein Plan war so: du tust, als wartest du auf die Straßenbahn. In einem günstigen Augenblick spazierst du davon, allein und befreit. Fertig. Nichts leichter als das.

Aber der günstige Augenblick wollte lange nicht kommen. Noch war der Platz zu belebt. Ich verharrte zwei Stunden. Dann zeigte sich die Situation eher schwieriger. Denn nun waren vom Strom des Verkehrs einzelne Fußgänger übrig geblieben, die erst recht aufpaßten.

Schließlich konnte ich mir nicht länger die Beine in den Leib stehen. Auch fiel ich dem Trampersonal auf, das wieder und wieder auf der Tour an mir vorbeikam. Ein besorgter Trämler fragte hilfsbereit: «Worauf wartet der Herr? Wir fahren zum Bahnhof. Steigen Sie nur ein.»

«Ich will zum Friedhof», log ich unwillkürlich. Etwas rief aus mir: ‹ein Ende machen und endlich Frieden haben!›

So ging ich in einem unvorsichtigen Moment. Keine zehn Schritte war ich weg von meinem Plagegeist, da rief jemand hinter mir mit geradezu bestürzter Stimme: «Hallo! He! Sie? Sie haben ja Ihren Koffer vergessen!»

Sich taubstumm stellen? Ohnmächtig umfallen? Davonrennen? Es ging alles nicht. So machte ich schwungvoll kehrt, schlug mir vor die Stirn, es muß nach ganz schlechtem Theater ausgesehen haben, und war wieder bei ihm, dem treuen Freund.

Ich sollte ihn also mitnehmen, den Schurken. Eine neue Fatalität. Er war wie am Boden festgeleimt. Und das war dieses Unikum natürlich mittlerweile in der Tat. Auch durfte ich ja nicht stark an ihm ziehen, mir wäre lediglich der Griff in den Fingern geblieben. Da blieb lieber ich.

Der Nachrufer (ja der, der hinter mir hergerufen hatte) beäugte mich weiter und fragte finster: «Ich denke, Sie wollen gehen?»

«Ich will doch bleiben.»

Er kam mit großen Augen näher: «Was ist denn in dem Koffer?»

«Nichts», sagte ich wahrheitsgemäß, aber sehr unbedacht.

Des Fremden volles Mißtrauen wurde wach. Er griff energisch nach dem Stück.

«Vorsicht!» schrie ich auf.

Er sprang zurück, er sagte heiser zu sich selber: «Eine Höllenmaschine!»

Da mußte ich doch so beruhigend lachen, daß er wieder herantrat. Auch gleich das Ding zu heben versuchte. Seltsam, der Griff hielt den starken Zug aus. Der Mann sagte verwirrt: «Nichts drin? Und er ist so schwer, daß er überhaupt nicht vom Boden weggeht?»

«Sie nehmen mir das Wort von der Zunge», sagte ich erleichtert. Ich sah eine Rettung. «Er geht wirklich nicht weg. Es ist das Neueste in der Branche. Ein Koffer, den man wo immer stehen lassen kann, leer, gefüllt, besser leer, er kann nicht gestohlen werden.»

«Wie das?» fragte der Mann mich nun beinahe ängstlich – wie einen Zauberer, der ihn behext.

Zauber! Der Frager selber half mir. «Es ist so», sagte ich geheimnisvoll, «wenn man hier» – ich wies auf das eine zerbrochene Schloß – «nach links dreht, schaltet sich eine winzige Batterie am Kofferboden ein und erreicht Kontakt mit Erdströmen, die ihn zuverlässig an den Platz binden. Bis ich wieder ausschalte.»

«Aha!» sagte der Mann hochachtungsvoll. Er war völlig im Bilde – versierter Zeitgenosse unserer technischen Wunder.

«Ich wollte vorhin nur schnell gehen und ein Glas Bier trinken. Sie begreifen – bei dieser Bullenhitze! Weshalb das Gepäckstück da mitnehmen, wo es treu hier auf mich wartet!»

Er nickte. «Und weshalb ist nichts drin? Weshalb, als ich Sie anrief, sind Sie umgekehrt, als hätten Sie ihn doch vergessen?»

«Das müssen Sie schon mir überlassen», sagte ich abweisend. Ich gewann an Boden durch seine Gläubigkeit. «Es ist nichts drin, weil es eben mein Wunsch war, nichts hinein zu tun.»

Er nahm auch das hin. Er nickte wieder. «Ein Koffer voll Luft», sagte er.

«Und voll Wasser», ergänzte ich, «unsichtbar, aber schwer. Sie haben von schwerem Wasser gehört?»

«Natürlich», sagte er. In der Physik war er ganz auf der Höhe.

Da spielte ihm diese Physik einen Streich, ihm und mir. Der Koffer ächzte – es war wirklich erschreckend, und ich weiß heute noch nicht, was es war –, er stöhnte, als sei er alles los, mich und sich selber – und dann fiel er einfach auseinander. Es müssen innere Spannungen gewesen sein, die sich gegenseitig zur Strecke brachten. Was er enthüllte, machte den Mann staunen, mich nicht.

«Was ist denn?» stammelte er – wohl in dem Glauben, die Destruktion gehöre ins Programm. «Und wo ist die Batterie?»

Aber er konnte mich nicht mehr in Verlegenheit bringen. «Ich habe Ihnen doch erklärt», sagte ich streng, «daß sie winzig ist. Winzig – das müssen Sie wörtlich nehmen: 3 mal 5 mal 2 – Millimeter nämlich. Eine Atombatterie.»

Ich nahm die Teile meines Koffers, soweit sie greifbar waren, unter den Arm, steckte die famosen Schlösser in die Tasche. Den Kofferboden mußte ich stehen lassen. «Der muß sowieso von Zeit zu Zeit erneuert werden. Böden habe ich noch ein Dutzend zu Hause», sagte ich abschließend.

«Und die Batterie?» fragte er.

«Perseverierend adjektival investiert», sagte ich nüchtern wissenschaftlich. «Leben Sie wohl.»

Er ging nach kurzem Zögern, sichtlich in Gedanken darüber, wie wir's so herrlich weit gebracht.

Die Trümmer des Fahrzeugs, darin meine Feriensachen hätten fahren sollen, habe ich dann auf den Schutthaufen einer nahen Baustelle geworfen.

Der Kofferboden (mit Andeutung von Seitenwand) stand noch drei Tage an der Tramstelle. Ein schweres Gewitter ist dann mit ihm fertig geworden.

Neue Restaurations-Lokalitäten BAR
Küche für Feinschmecker
Parkplatz
Gasthaus Löwen Staad
Tel. (071) 4 24 83
M. Dornbierer

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO
Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Küchenspezialitäten • Auserlesene Weine
E. Andreani, Telefon (071) 26033

HOTEL ACKER
WILDHAUS
Für Ihre Erholung, Ihren Familienanlaß das Beste aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!
Bes.: Familie Dr. Hilty-Forrer Telefon (074) 7 42 21